

Wie liebt man in Osaka?

Ace x Law

Von kari_chan

Kapitel 1: 1. Erste Begegnung

Law:

„Achtung pass doch auf oder willst du uns alle umbringen, bevor wir bei dem Patienten angekommen sind?“ Die Sirene des Krankenwagens in dem ich mich befand, halte durch die Straßen von Osaka. Der Fahrstile meines Assistenzarztes Pinguin, der sich gerade als Rettungsfahrer versuchte, brachte nicht nur mich sondern auch die Fahrer der Autos auf unserem Weg, in ernsthafte Bedrohung. Angespannt massierte ich mir meine pochenden Schläfen, während mein zweiter Assistent Shachi versuchte Pinguins und meine Laune im Zaun zu halten.

Gerade vor 30 Minuten hatte mein Vorgesetzter Prof. Dr. med. Dulacre, mein Chefarzt und somit Vorgesetzter der Klinik in der ich nun seit 2 Wochen als Oberarzt der Chirurgie arbeitete, einen Anruf bekommen. Eine prominente Persönlichkeit dieser Stadt schien allem Anschein nach in Lebensgefahr zu schweben. Da wir leider zur Zeit an Unterbesetzung litten und kein anderer Internist zu greifen war, hatte es leider mich erwischt für diesen Notfalleinsatz. Ich konnte gerade noch meine beiden Assistenten am Kragen packen und mit mir in den Krankenwagen schleifen, als ich noch Professor Dulacres Drohung in meinem Nacken spürte, dass er uns rausschmeißen würde, wenn dieser Mann sterben würde. Sehr liebenswert, dass nannte ich doch mal die richtige Arbeitsmotivation. Als ob ich Arzt geworden wäre um Menschen sterben zu lassen. Doch da ich erst seit einem Monat überhaupt in Osaka lebte, hatte ich leider nicht den blassesten Schimmer, wer so wichtig war, dass dessen Tod mich sogar meinen Job kosten könnte.

„Tut mir so leid Dr. Trafalgar, aber ich hab Angst was passiert, wenn wir zu spät kommen!“ meinte Pinguin panisch, wie er um die nächste Kurve rauchte, dass Shachi sich vor Schreck auf dem Platz neben mir halt suchend an mich klammerte. Ich zog tief Luft in meine Lungenflügel, um mich selbst daran zu hindern auszurasen. Aber da die beiden in meinem zeitaufwendigen Job als Chirurg der einzige soziale Kontakt waren, den ich überhaupt bekam, wollte ich nicht so hart sein und ein wenig Verständnis aufbringen. Freizeit um neue Leute kennen zu lernen hatte ich nicht wirklich und Zeit um mich daran zu erfreuen, dass ich in meiner Position sogar recht gut verdiente schon gar nicht.

„Also Shachi, für den fall das Pinguin uns nicht umbringt, bevor Professor Dulacre uns

rausschmeißt, wer ist der Typ dessen Leben wir retten sollen?“

Der Rothaarige grinste mich an, nein eigentlich glaube ich eher, dass er mich auf Grund meiner Unwissenheit kurz auslachen wollte, aber da ich sein Chef war, würde er sich das sicher nicht wagen und verkniff es sich

„Aber bei allem vorhandenen Respekt Dr. Trafalgar, ihr solltet euch vielleicht ein wenig mit unserer Stadt befassen. Schließlich lebt ihr doch nun in Osaka.“

„Ja tut mir Leid, du hast ja Recht. Doch bedenke, dass ich außer dem Weg zwischen meinem Apartment und meiner Arbeit noch keine weitere Ecke dieser Stadt kenne. Also wäre ich dir sehr verbunden, wenn du mich kurz aufklären könntest.“

Plötzlich holperte der Krankenwagen und machte einen kurzen Sprung, was Shachi dazu brachte sich noch fester an meinem Hals festzuhalten. Es kostete mich alle Beherrschung trotz der mir plötzlich abgedrückten Luft meine antrainierte monotone Maske im Gesicht aufrecht zu halten.

„Pinguin, was ist los?“

„Sorry Boss, da war wohl irgendwas auf der Fahrbahn, alles okay! Gleich sind wir da.“ Zitternd vor Anspannung blies ich meinen Atem, den ich auf Grund des Sprungs erschrocken eingezogen hatte, wieder aus. Ich versuchte mir einzureden, dass alles besser war als in Tokyo, wo ich ursprünglich her kam. Leider musste ich diese schöne große und vor allem anonyme Stadt verlassen, da ich mir....Probleme...eingehandelt hatte. Um ehrlich zu sein sogar recht große Probleme. Klar gab es immer wieder Leute, die mich skeptisch musterten, ich meine welcher Arzt hatte schon Death auf den Händen und diverse andere Symbole tätowiert. Darüber hinaus war mein Humor auch meistens eher schwarz als allgemeintauglich. Trotzdem war ich ein hervorragender Arzt, einer der besten möchte ich sogar behaupten und meine Patienten gingen in den meisten Fällen irgendwann glücklich und gesund wieder nach Hause.

Doch Leider gibt es da etwas in meinem eigentlich viel zu gering gehaltenen Privatleben, dass mir zu weil das Leben in Tokyo schwer gemacht hatte und zuletzt sogar so stark, dass ich die Stadt verlassen musste. Bei meinem Vorstellungsgespräch vor 4 Wochen hatte ich meinem Chef, der sich gewundert hatte warum ein Arzt mit meinen Qualifikationen in einen gegen Tokyo fast schon ländliche Klinik wechselte, nur gesagt dass ich private Gründe hätte. War ja nicht gelogen, eher um die brisanten Details herum geschifft.

„Also Shachi, spuck es aus. Wo fahren wir hin? Und bitte lass mich los, sonst sterbe nämlich leider ich, bevor wir bei dem Patienten angekommen sind.“

„Oh Verzeihung Dr. Trafalgar, natürlich!!!“ zog der Rothaarige seine Arme endlich von mir los und der Sauerstoff flutete nun wieder ungehindert mein Innerstes.

„Wir müssen zu Mister Edward Newgate. Er ist vorhin Blutspuckend zusammengebrochen.“

„Mister Newgate?“ fragte ich und begann mir nachdenklich mit Daumen und Zeigefinger durch mein schwarzes Kinnbärtchen zu streichen, eine unbewusste Geste, der ich automatisch fast immer nachging, wenn ich nachdachte. Tatsächlich hatte ich

diesen Namen in meiner kurzen Zeit in dieser Stadt schon einmal gehört. Oder hatte ich ihn sogar aus der Zeitung? Tatsächlich war die Zeitung in dieser Stadt das einzige, was mich mit Informationen außerhalb des Krankenhauses versorgte, schließlich musste ich ja irgendetwas machen, während ich meinem enormen Kaffeekonsum nachging und das war meistens Zeitung lesen. Meinen nachdenklichen Blick nutzte Shachi dazu um weiter zu reden

„Er war früher in seiner Jugend der Polizeichef dieser Stadt, hat wichtige Freunde in der Politik und hat sehr viel für die Sicherheit dieses Ortes getan. Deshalb hat auch der Bürgermeister Sengoku persönlich bei uns angerufen, damit sie rausfahren Dr. Trafalgar. Als Herr Newgate älter wurde hat er sich zurückgezogen, seinen Job gekündigt und stattdessen das Heim „Whitebeard“ eröffnet. Es ist ein Heim für Waisen und schwer erziehbare Jugendliche. Er will den jungen Menschen, die niemanden haben oder auf die falsche Bahn geraten sind, eine Perspektive schaffen. Jeder liebt ihn und er wird sogar von zahlreichen jüngeren Menschen als Vater bezeichnet. Wer ihn nicht liebt hat zumindestens auf Grund seiner Vergangenheit große Angst vor ihm. Ich finde ihn auch toll, aber irgendwie macht er mir trotzdem Angst, weil er so stark ist.“

Nun blickte sogar ich beeindruckt. Jetzt verstand ich ein Stück besser, warum alle so eine Panik schoben, dass der Typ sterben könnte. Allerdings hatte ich ehrlich nicht vor, dass es dazu kommen würde.

„Da sind wir!“ schrie Pinguin auf einmal. Vor uns erschien ein großes Tor mit einer Piratenflagge als Banner. Eine Piratenflagge mit weißem Bart? Wirklich eine ausgefallene Idee für ein Waisenhaus. Doch darüber hatte ich nun wirklich keine Zeit nachzudenken und diese Information nahm erst einmal in meinem Hinterkopf Platz, während unser Krankenwagen das Eingangstor passierte und wir im Affenzahn auf das riesige Außengelände des Heims zufuhren.

Ace:

"Marco, schaff die Kinder in ihre Zimmer. Ich bleib bei Vater! Verdammte scheiße wo bleibt denn der Krankenwagen?" Fluchend und angespannt wie ein Kampfhund lief ich durch die Gänge des Heims. Newgate war vor nun 30 Minuten zusammengeklappt, ohne dass jemand Verstand warum. Wie konnte so ein großer starker Kerl auf einmal von einer Sekunde auf die andere zusammenbrechen? Das durfte doch nicht wahr sein! Seit dem herrschte Panik unter seinen treuen Angestellten, zu denen auch ich, Ace d. Portgas, zählte. Jedoch war Angestellte generell nicht das richtige Wort für uns alle. Hier in dieser Einrichtung arbeiteten alle wie in einer großen Familie und Newgate war der Anführer, die Vaterfigur seines Teams und auch der Heimkinder. Ich arbeitete schon am längsten hier, schließlich war ich Newgates erstes Problemkind gewesen, dass von dem damals noch Polizeichef, zu einem halbwegs anständigen jungen Mann erzogen wurde. Deshalb hatte ich das Glück, hier trotz meines jungen Alters von 23 Jahren den Ton mehr angeben zu können, als andere Mitglieder unserer Heimfamilie. Nachdem das Heim Whitebeard eröffnet wurde, waren als erstes Marco und Shanks ins Team gekommen. Marco, der schlaue Hund, kümmerte sich um die Nachhilfe und der etwas ältere Shanks um Allgemeinbildung und die Klärung der verschiedenen Rechtsfälle, falls die kleinen Rotznasen mal Probleme mit der Polizei bekamen. Noch im gleichen Jahr stießen ein junger und echt cooler Lehrer für

Werkunterricht namens Sabo, die hübsche Psychologin Robin und für die Küche der alte Griesgram- Koch Jeff dazu. Inzwischen waren wir ein 13 köpfiges Team, bestehend aus Erziehern, diversen Fachkräften, Azubis und Praktikanten, die alles gaben den Kindern dieser Stadt, die sonst niemanden hatten, der sich für sie einsetzte, ein schönes Leben zu ermöglichen. Sogar mein kleiner Bruder Ruffy war inzwischen alt genug hier als Azubi arbeiten zu dürfen und teilte sich mit mir eine kleine Wohnung in dem Haus für die Angestellten auf dem Heimgelände Whiteboard.

Endlich war ich bei Vaters umgestürztem Körper in der Eingangshalle angekommen. Ich war total abgehetzt und mir stand deutlich die Panik um unseren Leitwolf ins Gesicht. Marco hatte mich sofort gerufen, als der alte Mann zusammengeklappt war. Die Wut auf mich selbst sammelte sich in meinen Händen, die sich Wütend zu Fäusten ballten. Ich hasste es nichts für die Menschen tun zu können, die mir wichtig waren. Normalerweise war mein Kreuz etwas, auf das man sich verlassen konnte, ich schützte mit allem was ich hatte was wir uns hier aufgebaut hatten. Aber nun konnte ich nichts tun, als darauf zu warten, dass jemand den Mann rettete, den wir alle liebten. „Scheiße!“ Fluchte ich vor Zorn, als ich mich neben Shanks auf den Boden neben Newgate kniete. Der gutherzige Shanks war als erstes bei Vater gewesen um zu helfen.

„Keine Angst, es wird sicher alles wieder gut. Er ist stark, das weißt du besser als jeder andere Ace.“ Sprach Shanks mit seiner beruhigenden Stimme zu mir. Mein Blick wanderte nach rechts, wie er mir Mut machen wollte und seine Hand als Zeichen des Beistands auf meine Schulter legte. Dieser Mann war großartig, er war ein wichtiger Pfeiler unserer Familie. Egal was gerade schlimmes passierte, ob Jeff mit seinem Azubi Sanji die Küche in Brand steckte oder ein paar Kiddis aus Sabos Werkstatt Chemikalien stahlen, um damit den Duschaum der weiblichen Angestellten Robin, Bonny und Nojiko zum spannen aufzusprengen, er blieb immer ruhig und brachte Friede auf jedes noch so wilde Schlachtfeld.

„Danke Shanks, ganz ehrlich, du hinderst mich gerade voll am ausrasten.“ Gestand ich ihm meine Panik um Vater ein.

"Ace !!!" Hörte ich plötzlich neben Newgate kniend Sabo, der aufgeregt durch die Eingangshalle auf mich zulief "Ace der Krankenwagen ist da!"

Endlich! Ohne eine Sekunde zu zögern sprang ich auf, dass mir fast mein Cowboyhut, den ich wirklich immer außer beim Duschen trug, vom Kopf gefallen wäre. Wild entschlossen alles dafür zu tun, dass der alte Mann nicht sterben würde, sprang ich fast aus der großen Eingangstüre. Kurz blickte ich mich um, als auch schon die lauten Sirenen des Krankenwagens über unser Anwesen halten. Unsere Waisen standen alle an den Fenstern ihrer Zimmer, wie ich aus dem Augenwinkel erkennen konnte, und pressten neugierig ihre kleinen Nasen gegen die Scheiben. Natürlich, es würde sicher nicht leicht werden für meine Freunde, sie nachher wieder zu beruhigen.

Der Wagen hielt kurz vor mir und drei Männer stiegen aus. Schnell versuchte ich herauszufinden, wer wohl der Oberste von den dreien war und da sah ich ihn, den großen Mann mit der dunklen Haut und dem Kinnbärtchen, gekleidet in einen Arztkittel und mit einem weißen Koffer in der Hand. Das musste der sein, der das Sagen hatte. Langsam kam er auf mich zu, wohl jemanden suchend, der ihm die Lage

erklärte

„Guten Tag, ich bin Dr. Trafalgar, wo befindet sich der....“

Doch mehr Zeit zum Sprechen ließ ich ihm nicht. Verdammt das hier war kein Kaffeeklatsch, der Kerl sollte meinen Vater retten! So unterbrach ich den Doc in seiner Rede, packte seine Hand ohne mich selbst vorzustellen und zog ihn schnurstracks nach drinnen zu Newgate. Zum Glück waren seine Assistenten nicht ganz so dumm und liefen uns augenblicklich, mit einer Liege bewaffnet, hinterher.

„Da vorne!“ zeigte ich auf Vater. Meine Panik schien auf den Arzt übergesprungen zu sein, als er den großen bewegungslosen Körper unseres Anführers sah. Er befreite sich aus meinem Griff und lief das letzte Stück bis zu Vater an mir vorbei, kniete sich neben diesen und legte sein Ohr auf dessen Brustkorb. Fast andächtig stellte ich mich hinter Shanks, der immer noch auf dem Boden neben Vater saß. Aufgeregt beobachtete ich wie der Arzt ein paar schnelle Untersuchungen machte, Puls fühlen, Herz abhören, Vaters Mundhöhle abtastete und ein paar andere Dinge machte, die ich als Leihe nicht verstand.

Angestrengt versuchte ich mich zu beruhigen und aus den Taten des Doktors Hoffnung zu schöpfen. Er sah aus, als wäre es in seinem Kopf schon mächtig am Rattern und am Rechnen. Ich war nie der großartig gläubige Typ, aber sollte es einen Gott geben, dann hätte ich ihm in diesem Moment echt alles versprochen, dafür dass dieser Doc Vater wieder gesund machen würde.

„Shachi, Pinguin! Schnell bringt ihn in den Krankenwagen, wir müssen sofort mit ihm ins Krankenhaus, aber flott!“ schrie er plötzlich aus seiner Trance erwachend seine Assistenten an, die daraufhin augenblicklich die Liege neben Newgate auf dem Boden absetzten und alle Mann den großen Körper des Patienten darauf hissten.

„Was? Doc, was hat er?“ griff ich mit erneut aufflackernder Panik Dr. Trafalgar an seinen Arztkittel. Er konnte den Boss doch nicht einfach ohne Erklärung mitnehmen! Doch kaum hatte ich seine Schulter berührt, drehte er seinen Kopf zu mir um und seine spitzen, durchdringenden Augen begannen mich zu mustern. Für einen kurzen Augenblick starrte er mir fest in meine Augen, sammelte anscheinend Ruhe, bevor er seine Stimme erhob

„Ihr Chef muss dringend im Krankenhaus untersucht werden. Ich habe keine Zeit für große Erklärungen, wenn sie nicht wollen, dass alle Hilfe zu spät kommt, dann sollten sie nun nicht darauf bestehen, dass wir hier noch lange rumstehen. Also wenn es möglich wäre ihre Panik in den Griff zu bekommen, dann schwingen sie ihren Arsch in den Krankenwagen, wir brauchen jemanden vor Ort der beim Zusammenbruch dabei war und ihn kennt, um eventuelle Versicherungsfragen zu klären. Also wenn ich darum bitten darf, reden wir später und steigen sie in den Wagen.“

Was war das denn? Soviel Mumm so mit mir zu reden hätte ich dem dürren Kerl in weiß gar nicht zugetraut. Doch es beeindruckte mich. Augenblicklich bekam ich das gute Gefühl, dass der Kerl wirklich wusste was er tat. So nickte ich stumm und folgte seiner Anweisung. Shanks versprach für mich alles hier zu regeln und so stieg ich kurz darauf mit dem Doc und den beiden Assistenten in den Krankenwagen. Dr. Trafalgar

und ich saßen hinten im Wagen, passten auf den Ohnmächtigen Körper von Newgate auf, der ruhig auf der Liege lag. Verdammt wie konnte das nur passieren? Besorgt sank ich auf meinem Platz auf einer Kiste, in der Wohl irgendwelche medizinischen Apparaturen lagen, zusammen. Ich hasste es wirklich abgrundtief nichts tun zu können. Warum konnte ich nicht einfach irgendwen verprügeln und alles war wieder gut? Angespannt wischte ich mir mit meinen Händen über mein Gesicht, ließ meine Hände weiter nach oben durch meine Haare fahren und legte mir den Cowboyhut in den Nacken, so dass er an der Schnur um meinen Hals baumelte.

Erst jetzt merkte ich den abermals so musternden Blick des Arztes neben mir, der mich anblickte, als wäre ich eines seiner medizinischen Rätsel. Was sollte das? Versuchte der gerade meine Sommersprossen zu zählen oder was? Irritiert blickte ich nun selbst an mir herab. Schwere Stiefel, kurze schwarze Hose, offenes rotes Hemd und mein ganzer Stolz, klasse trainierter Oberkörper. Nein keine Ahnung was er gerade an mir suchte.

„Hey Doc...“ suchte ich fragend das Gespräch „Alles okay mit ihnen? Wenn sie Löscher in die Luft starren wollen, dann schauen sie lieber auf meinen Vater, wenn sie mich so angucken, find ich irgendwie seltsam.“

Ertappt zuckte der Arzt kurz zusammen, bevor sich ein seltsames grinsen auf sein Gesicht legte „Verzeihen sie bitte, aber...sagen wir ich dachte gerade dass sie wohl ein sehr sportlicher Mensch sind. Sie sagen der Mann ist ihr Vater?“

„Jepp, also nicht mein leiblicher Vater. Falls sie wegen einer Blutspende Fragen oder so. Aber das ist mir scheiß egal. Ich liebe den Mann! Wer weiß ob ich nicht heute ohne ihn sogar im Knast sitzen würde. Er hat das aus mir gemacht was ich heute bin und war immer mehr als gut zu mir. Echt Doc, ich bitte sie, lassen sie nicht zu dass er stirbt! Ich würde echt alles dafür tun, dass sie meinen Vater retten...“

Es war absolut nicht meine Art einen anderen Mann anzuflehen, aber wie ich bereits sagte, für meinen Vater hätte ich mir hier und jetzt ein Bein ausgerissen.

Plötzlich veränderte sich der Blick des Arztes neben mir und wurde irgendwie seltsam schwer zu deuten. Was hatte er denn jetzt schon wieder? Irgendwie war der Kerl mir ein Rätsel. So einen schwer zu verstehenden Typen hatte ich in Osaka noch nie gesehen.

„Alles?“ sprach er kurz.

„Was?“ verstand ich nicht was er gerade von mir wollte.

„Sie sagten, sie würden alles tun, dafür dass ich ihn rette?“

„Ja!“ wiederholte ich augenblicklich ohne zu zögern „Es gibt nichts, was ich nicht dafür tun würd, dass es dem alten Mann wieder gut geht.“

„Hm, wenn das so ist...“ sprach er weiter und Lächelte auf einmal, als hätte er sich eine viel zu freundliche Maske aufgesetzt.

„Bitte seien sie unbesorgt. Ich gebe zu, dass er einige Symptome hat, die mir wirklich

große Sorge bereiten...“ Plötzlich hob er seinen Kopf und lächelte mich freundlich an, die erste Geste von ihm, die mir wirklich sehr nett vorkam.

„...aber ich verspreche das ich ebenfalls alles tun werde, dafür dass sie ihren Vater nicht verlieren.“

Und da war sie wieder, die Hoffnung von vorhin, die sich durch mein innerstes Strich. Trotz all meiner Sorge brachte auch ich nun ein kleines Lächeln in seine Richtung zustande

„Danke Doc....“ Waren meine letzten Worte zwischen uns, bis der Krankenwagen nach einer gefühlten Ewigkeit endlich das Krankenhaus erreichte und auch schon die Türen des Krankenwagens stürmisch geöffnet wurden, um diesen für uns alle so wichtigen Mann zu retten.

Fortsetzung folgt.....